

Im Jebel Uweinat gibt es Malereien und Gravierungen. Beide laufen offenbar nicht nebeneinander her, sondern entstammen entsprechend ihrer unterschiedlichen Thematik mehreren Zeithorizonten. Die Themen der Gravierungen sind Wildtiere: Strauß, Giraffe, Oryx, Wildschaf, Gazelle, sowie mit Schild und Wurfholz bewaffnete Menschen und Langhornrinder; Kamele und Karawanen gehören wohl nicht mehr in vorgeschichtlichen Zusammenhang. Die Themen der Malereien umfassen mit geringen Ausnahmen keine Wild- sondern nur Haustiere: Lang- und Kurzhornrinder, Ziegen, sowie verschiedene Menschentypen bei Kampf, Tanz und anderen Tätigkeiten des täglichen Lebens. Aus allgemeinen klima- und entwicklungsgeschichtlichen Erwägungen und den angeführten Unterschieden gelingt es Verf., für den Karkur Talh eine innere Chronologie der Felsbilder zu erstellen, die Rez. sehr logisch erscheint, wenn sie sicherlich in einigen Fällen überprüft und verfeinert werden muß. Einem überwiegend noch jägerischen Milieu entstammen die frühesten, ausschließlich Wildtiere darstellenden Gravierungen. Es tritt dann ein Wandel zur Viehhaltung ein, der seinen Niederschlag in Gravierungen und Malereien von Langhornrindern findet. Die Hauptmasse der Malereien stammt allerdings aus einer etwas jüngeren Phase, als man zur Haltung von Kurzhornrindern überging, die weniger Fleisch, dafür aber sehr viel mehr Milch geben. Die fortschreitende Austrocknung der Sahara erschwert mehr und mehr die Großviehhaltung, und die Ziegenherden gewinnen zunehmend an Bedeutung. Schließlich durchziehen bald nach der Zeitenwende, vielleicht schon früher Kamele und Karawanen die Wüste, die in einfachen Gravierungen dargestellt werden. Die Malereien weisen eine Anzahl von Besonderheiten auf, doch gibt es Beziehungen zu den benachbarten Felsbildregionen, z. B. des Gilf Kebir. Fig. 225 und 226 sollen das belegen; bei genauem Zusehen zeigt sich allerdings, daß es sich um die Malereien zweier hintereinander gestaffelter Felsblöcke der gleichen Station handelt.

Für das absolute Alter der Gravierungen und Malereien konnten keine unmittelbaren Anhaltspunkte gewonnen werden. Die Verf. diskutieren zwei Möglichkeiten ohne abschließende Stellungnahme. Man ging bisher davon aus, daß das Langhornrind um 4500 v. Chr. in Ägypten und den westlich daran anschließenden Regionen Eingang fand, das Kurzhornrind dagegen erst ab ca. 2500 v. Chr. an Bedeutung gewann und die ältere Form nach und nach verdrängte. Damit wären vor allem die Malereien des Jebel Uweinat sehr jung. Verschiedene Grabungsbefunde haben aber in der Sahara für das Kurzhornrind C¹⁴-Daten aus dem IV. Jahrtausend ergeben, so daß man mit einem erheblich höheren Alter der Felsmalereien rechnen muß. Da sich die C¹⁴-Daten in Europa als sehr fragwürdig und unsicher erwiesen haben, sollte man nach unserer Meinung auch in Afrika primär versuchen, ob man nicht doch aus dem Niltal historische Daten für die Sahara gewinnen kann.

Verf. stellen in knapper Form die wesentlichen Kulturerscheinungen eines kleinen, in sich geschlossenen Raumes vor. Wenn man stellenweise kritisieren muß und sich weitere Aufschlüsse wünschte, so gelingt es der wertvollen Publikation doch, ein lebhaftes Bild dieser reichen Kunst zu vermitteln und der Zukunft zu bewahren.

Christian Züchner

JEAN-LOUIS HEIM: *Les Hommes fossiles de La Ferrassie*. Tome I. Archives de l'Institut de Paléontologie humaine (Fondation Albert 1^{er}, Prince de Monaco), Mémoire 35. 331 pages, 8 planches, 19 schémas, 96 figures, 105 tableaux. Masson, Paris 1976.

Die Neandertalerskelette von La Ferrassie haben bis heute noch keine erschöpfende anthropologische Bearbeitung erfahren. Die methodischen Ausgrabungen Peyronys förderten seit 1902 archäologische Funde zutage. Die Auffindung und Bergung der menschlichen Gebeine erfolgte in den Jahren 1909, 1910, 1912, 1920, 1921, 1922 von Peyrony und Capitan sowie 1973 während der Campagne von Delporte (1968–1974).

Der Band gliedert sich in drei Teile. Kurz ist die Schilderung des stratigraphischen, archäologischen und paläontologischen Befundes. Die prähistorische Station von La Ferrassie umfaßt 3 Lagerstätten von Nord nach Süd: ein kleiner Abri, eine Grotte und ein großer Abri. Durch seine Größe und durch seinen archäologischen und paläontologischen Reichtum hebt sich der große Abri heraus. Im Schoße seines Moustérien-Niveaus interessieren uns die Neandertalerskelette, die Gegenstand des Buches sind, dessen erster Band hiermit vorliegt. Bei den Menschenresten handelt es sich um 2 Adulte (Mann und Frau) und 5 Kinder, vom Fötus (Nr. 4 und 5) über ein Neugeborenes (Nr. 4 bis) bis zu Skelettresten von Kindern im Alter von 23 Monaten (Nr. 8) über 3 bis 15 Jahren (Nr. 6 und 3). Man denkt an eine Familiengrabstätte.

Umfangreich ist der Teil 2, der das Bild der Schädel der beiden Adulten (Nr. 1 und 2) behandelt. Mit alten und neuen Meßtechniken, Methoden und Verfahren werden Ergebnisse erzielt und verwertet. Die Resultate wurden aufgrund des gut erhaltenen männlichen Schädels gewonnen. Die allgemeinen Vorstellungen werden vorgetragen, im Detail das mediansagittale Diagramm geschildert, die Architektur von Hirn- und Gesichtsschädel skizziert, eine Analyse der vier Normen präzisiert, der Befund des Endokraniums umrissen, die Gestaltung des Unterkiefers vorgeführt und abschließend die Zahnbögen und die Zähne beurteilt.

Das sagittale Profil läßt die vier Hauptzüge erkennen, die den Neandertaler vom rezenten Menschen unterscheiden, nämlich die Platykranie, die fliehende Stirn, der Vorsprung der Glabella und das Ausziehen des Hinterschädels. Für den klassischen Neandertaler kennzeichnend ist die Trias aus Margo supraorbitalis, Arcus supersiliaris und Trigonum supraorbitale als Torus.

Selbst wenn die beiden erstgenannten Merkmale, isoliert oder gemeinsam oder gar entwickelt vorliegen, haben wir es mit einem rezenten Menschenschädel zu tun. Das Vorhandensein des Trigonum spricht für modern, sofern eine trennende Furche (Sulcus supraorbitale) gegeben ist. Heim erschließt aus der ausgedehnten Pneumatisierung von Stirn- und Oberkieferbein und aus der Vergrößerung der Gesichtshöhlen (Nasen-, Orbita- und Maxillahöhlen) die spezialisierte Form des Neandertalers. Als Gegengewicht werden die aktiven Zonen der beiden – inneren und äußeren – senkrechten Stützpfiler und der drei, aus Orbitawagerechten, Jochbogen und Alveolenzahnbogen gebildeten horizontalen Strebebalken herausgearbeitet. Die extreme Pneumatisierung des Schädels beruht vor allem auf allen gegensätzlichen Unterschieden zwischen dem Neandertalertypus und dem Typus des modernen Menschen.

Während in 6 großen Kapiteln die Befunde des männlichen Schädels von Nr. 1 dargeboten werden, kann sich die Betrachtung des weiblichen Schädels von Nr. 2 dank seiner spärlichen Überreste auf ein einziges beschränken.

Der Teil 3 berichtet über das Rumpfskelett mit Wirbelsäule und Brustkorb der beiden Adulten.

Selbst eine oberflächliche Untersuchung des Männerschädes Nr. 1 läßt eine frappante Ähnlichkeit mit den anderen klassischen („primitiven“) Neandertalern Frankreichs und Westeuropas wie La Chapelle-aux-Saints, La Quina, Gibraltar, Le Moustier, Neandertal, Mont-Circé, Spy usw. offenkundig werden. Im Augenblick seiner Entdeckung war dieser Schädel in mehr als hundert Stücke zerbrochen aufgefunden worden. Die klassischen Neandertaler werden als *Homo sapiens neandertalensis* (Campbell 1963) eingruppiert. Eine solche Benennung schließt gemeinsame und differenzierende Züge mit *Homo sapiens sapiens* ein. Eine derartige Verwandtschaft bildet ein Band zwischen den Ahnenformen aus dem Vorwürm und dem modernen Menschen. Bei den Skelettfunden von La Ferrassie handelt es sich um eines der umfassendsten Depots Frankreichs, wenn nicht Europas überhaupt. Nur die Stationen La Quina (Charente), Krapina (Jugoslawien) und Hortus (Hérault) förderten mindestens Reste von 27, 14 resp. 30 Individuen zutage, aber zumeist selten vollständige Skelette. Die Skelette von La Ferrassie sind zum Präzisieren der Morphologie und Variabilität ungewöhnlich vollständig.

Die kleine Population repräsentiert Entwicklungsstadien einer geographischen und chronologischen Gruppe. Die Schädel und die Rumpfskelette der beiden adulten Neandertaler sind erschöpfend dargestellt, sodaß die Fachwelt der Fortsetzung des Buches mit hoher Spannung entgegenseht. Die Gründlichkeit der Darstellung und die reiche Bebilderung des vorliegenden Bandes ist vorbildlich.

Karl H. Roth-Lutra

HALLAM L. MOVIUS, Jr., (Edited by): *Excavation of the Abri Pataud, Les Eyzies (Dordogne)*. Volume I. with Cover Frontispiece, X + 305 Pages, 46 Plates, 43 Figures, 76 Tables, 2 Maps, and 2 Appendices. American School of Prehistoric Research, Peabody Museum, Harvard University, Bulletin No. 30. Peabody Museum of Archaeology and Ethnology, Harvard University, Cambridge, Massachusetts, 1975.

Der vorliegende Band ist den Ergebnissen der prähistorischen Untersuchungen des Abri Pataud gewidmet, die vom Herausgeber in acht Ausgrabungskampagnen von 1958 bis 1964 durchgeführt wurden. Es handelt sich keineswegs um eine schlichte typologische Studie, die auf Grund einer Klassifikation prähistorischer Gegenstände, als ein Ding an sich, sich vollzieht. Jetzt steht der Prähistoriker inmitten eines gesamtwissenschaftlichen Gefüges, um den Jungpaläolithiker in seiner Abhängigkeit von den ökologischen Bedingungen zu erfassen und zu erleben. Es wird eine multidisziplinäre Studie entfaltet.

Dieser Band I zerfällt in zwei Teile, um einmal die naturwissenschaftlichen Gegebenheiten und dann die physisch-anthropologischen Tatbestände an Hand der körperlichen Überreste des Menschen zu schildern. Experten sind die Verfasser der einzelnen Kapitel, die jeweils mit Bibliographien schließen.

Die Einführung liegt in den Händen des Herausgebers und des Ausgrabungsleiters. Die 9 Kapitel der Naturwissenschaften behandeln die Stratigraphie (Hallam L. MOVIUS), die Geologie und die Geographie (Sheldon JUDSON), die Analyse der Sedimente (William R. FARRAND), die Fauna (Jean BOUCHUD), die Molluskenfauna (S. Peter DANCE), die Pollenanalyse (Joakim J. DONNER), die Umwelt der letzten Eiszeit (Joan F. WILSON), die Ökologie der menschlichen Besiedlung (William H. DRURY), und die Herkunft des Feuersteins zur Werkzeugherstellung (Harvey M. BRICKER).

Der Teil II betrifft die anthropologische Studie über die menschlichen Gebeine des Abri Pataud. Bereits in einer vorläufigen Veröffentlichung (VALLOIS 1959) wurden jene Knochenreste, die 1958 zutage gefördert wurden, abgehandelt. Jetzt (Ginette BILLY) wird das gesamte Gebeinmaterial aller Ausgrabungskampagnen erörtert. Das paläoanthropologische Fundgut verdient ein ganz besonderes Interesse. Es handelt sich um die bislang einmalige Skelettserie aus dem Protomagdalénien (– 20 600 B.P.), die aus 117 Knochen (abgesehen von den Zähnen) besteht. Sie bildet das Kapitel X des Buches. Außerhalb dieser Serie steht ein distales adultes Femurfragment aus dem Noaillien (– 27 000 B.P.).

Die kleine Population aus dem Protomagdalénien setzt sich zusammen aus einem unvollständigen männlichen adulten postkranialen Skelett, zwei weiblichen Individuen im Alter von 20–35 bzw. 16–18 Jahren sowie drei Kindern im Alter von 7 Jahren, von 6 Monaten und von 1½ Monaten. Die Knochenrümmer erstrecken sich über ein Gebiet von 10–12 m Länge und